



**Im Gedenken an Dorothy Baumann-Wenger (1928–2012):  
Meine Erinnerungen an die Ferienkolonie in Schwellbrunn**

*Für das Projekt „Ab in die Ferienkolonie!“ von Museum Herisau und Staatsarchiv des Kantons Appenzell Ausserrhoden (Sonderausstellung und Buchpublikation) hat Dorothy Baumann-Wenger, Gründungsmitglied des Geschichtsvereins Adliswil, im Oktober 2011 nachfolgende Erinnerungen aufgezeichnet.*

Sommerschulferien! Der Koffer ist gepackt und muss auf den Brugge-Schulhausplatz getragen werden. Der Chauffeur vom damaligen Allgemeinen Konsumverein Adliswil und Umgebung lud die grosse Anzahl Koffer auf den Lastwagen und fuhr nach Schwellbrunn.

Tags darauf stiegen wir in die Sihltalbahn bis Selnau [damalige Endstation in der Stadt Zürich] und marschierten von dort zum Zürcher Hauptbahnhof. Es war immer eine aufregende Bahnfahrt. Kurz vor dem Rickentunnel verteilte der Leiter Bürlü und 1 kleines Wienerli, das von einem Adliswiler Metzger gesponsert wurde. In den Kriegsjahren gab es nur noch einen Apfel. In Herisau angekommen marschierten wir nach Schwellbrunn. Schwächere Kinder durften mit den Erwachsenen per Auto ins Ferienheim fahren. Der Leiter B. organisierte Bauern von Schwellbrunn, die uns mit Pferd und Wagen ins Ferienheim fuhren, wir haben diese Fahrt sehr genossen. Kaum waren wir im Ferienhaus angekommen, gab es etwas zu essen, denn wir hatten von der langen Fahrt sehr Hunger. Anschliessend gab es Zimmerverteilung und es ging ans Auspacken.

1938–1941 durfte ich drei Wochen nach Schwellbrunn in die Ferienkolonie. Ich absolvierte von der 4. bis zur 6. Klasse bei Lehrer O. die Schule, der jeweils auch Leiter der Ferienkolonie war. Alle drei Sommer musste eine Anzahl von Mädchen – die meisten waren bei ihm in der Klasse – mit den Knaben in die Kolonie. Wir schliefen zweimal im 21-er Saal und einmal im 15-er Saal. Die Leitung bestimmte jeden Tag zwei Knaben im Dorf Schwellbrunn die Post zu holen. Als Belohnung, ich weiss aber nicht mehr wofür, durfte ich einmal die zwei Knaben begleiten. Da Lehrer O. jedes Päckli, welche von den Eltern an die Kinder geschickt wurden, beschlagnahmte, hatten die zwei Knaben Böses vor und empfahlen mir zu schweigen. An einer Seite des Hauses stand eine Feuerleiter, von der man direkt in das Zimmer – genannt linker Schlauch – steigen konnte. Auf der gegenüberliegenden Seite war das Zimmer rechter Schlauch. Die Zimmer waren wirklich lang und hatten eine Abschrägung. Wir trugen einige Pakete von der Post nach Hause. An der Ecke des Ferienhauses warteten Mitwisser, denen die Paketträger 2–3 Päckli abgaben. Schnell kletterten sie die Feuerleiter hoch und stiegen durch das Fenster ins Zimmer linker Schlauch. Die Knaben wurden beim verbotenen Schmaus erwischt und bekamen recht zügige Strafen. Strafe hätte auch die Leitung bekommen sollen, denn abends, als wir schon im Bett waren, assen sie die Süssigkeiten aus den Päckli, die eigentlich den Kindern gehörten.

Zwei bis dreimal machten wir eintägige Wanderungen. Jedes Jahr war die Hundwilertobelbrücke das Ziel. Einmal wurde eine Fahrt auf die Schwägälp organisiert, welche von einem Elternpaar gespendet wurde. Alle Kinder die Lust hatten, durften mit der Schwebebahn auf den Säntis. Nur wir Mädchen, die bei ihm zur Schule gingen, durften leider nicht mit. Weshalb dies so war, wussten wir nicht. Aus Wut darüber kletterten wir in einer Geröllhalde herum und vergassen darüber die Zeit. Ein Suchtrupp fand uns schliesslich und holte uns sehr grob aus der Halde. Danach hatten nichts wir mehr zu lachen.

Einmal war der Sohn eines bekannten Baumeisters mit in der Ferienkolonie dabei. Sein rechter Arm war lahm, es wurde gesagt, er sei vom Wickeltisch gefallen. Er war ein Schwieriger, ein Schläger und niemand mochte ihn. Um den Leiter zu ärgern, setzte er sich mit drei oder vier Mädchen unter einen Baum, der in einem Abhang stand. Ich war natürlich auch dabei. Wir getrauten uns nicht, ihm eine Absage zu geben. Nervös warteten wir ab, was da kommen soll. Der Kolonieleiter kam mit

einem Lederrücken und begleitete uns mit einigen Schlägen ins Haus zurück. Am anderen Tag wurden wir zum Küchendienst verknurrert und durften nicht an einem Ausflug teilnehmen.



*Ansichtskarte des Adliswiler Ferienheims in Schwellbrunn. Die Karte wurde am 11. August 1917 von Rosie Bühler (1907–2011) und zwei ihrer Geschwister an Ihre Eltern geschickt. (Ansichtskartensammlung Christian Sieber, Langnau am Albis)*

Trotzdem habe ich auch schöne Erinnerungen. Jeden Freitag gab es Wähe, die wir beim Bäcker holen durften, unten an der Hauptstrasse. Sonntags gab es zum Dessert eine Crèmeschnitte. Bis zum heutigen Tag, habe ich nie mehr eine solch gute Crèmeschnitte gegessen. Zu jener Zeit (Krieg) waren die Lebensmittel ja rationiert, deshalb war dies ein besonderer Schmaus.

Ich war schon in der 1. Sekundarschule [1942], als ich nochmals ins Ferienhaus durfte. Der leitende Lehrer B. bot die halbe Verwandtschaft auf, um uns sehr angenehme Ferien zu bieten. Es waren immer noch Kriegsjahre. Mit vier weiteren Mädchen durfte ich im linken Schlauch das Bett belegen. Zwischen dem linken und rechten Schlauch war ein 6-er Zimmer, das Juhe! Dort schliefen sechs Mädchen, die in die 2. und 3. Sek gingen. Ich teilte den linken Schlauch mit Mädchen aus der Spezialklasse. Die sechs Sekundarschülerinnen im Juhe konnten dies nicht begreifen, denn zwei von meinen Zimmerkolleginnen waren streitsüchtig und Ruhestörer. Danach rutschten die sechs Mädchen im Juhe ihre Betten zusammen, damit ich auch bei ihnen schlafen konnte. Herr B. gab ihnen die Erlaubnis dazu. Der Inhalt der "Frässpäckli" durften wir dieses Jahr selber essen. Das waren die schönsten Ferien in Schwellbrunn.

Ich denke oft an das Adliswiler Ferienhaus in Schwellbrunn zurück, und war sehr traurig, als es abgerissen wurde.

Klar, es gäbe noch viel zu schreiben, z. B. dass wir am letzten Ferientag nach Schwellbrunn durften zum Einkauf von Andenken. Ein Laden am Dorfrand bestürmten wir besonders, da es wirklich nur Appenzeller Souvenir gab. Ich war vor ca. 4 Jahren in Schwellbrunn und war fürchterlich enttäuscht, denn ich hatte noch das typische alte Schwellbrunn im Kopf.

(© Geschichtsverein Adliswil)